

Pro Meiningen wirbt um neue Mitstreiter

Zum traditionellen Neujahrsfrühstück hat Pro Meiningen noch keinen Kandidaten für die anstehende Bürgermeisterwahl präsentiert. Erst Ende Februar soll die Entscheidung fallen. Dafür warb man um neue Mitstreiter.

Von Ralph W. Meyer

Meiningen – Es war das unterdessen 24. Neujahrsfrühstück der Freien Wähler Pro Meiningen, das am Sonntagvormittag im Klub der Meiningener Volkssolidarität in der Carlsallee stattfand. 1993 von unzufriedenen SPD-Mitgliedern gegründet, kann Pro Meiningen in diesem Jahr „Silberhochzeit“ feiern, wie Vereinsvorsitzender Gunther Strohbusch vor den Frühstücksgästen, zu denen auch wieder Meiningens langjähriger Bürgermeister Reinhard Kupietz gehörte, betonte. Ein Vierteljahrhundert. Eine lange Zeit. Und eine, in der viele Protagonisten älter geworden sind. Daher fiel am Sonntag gleich mehrfach das Wort Generationswechsel.

Reinhard Kupietz sieht in dem anstehenden Generationswechsel bei Pro Meiningen eine große Chance. Vor allem für jüngere Leute, die sich engagieren wollen für ihre Stadt, für das Gemeinwohl. „Bei uns sind alle willkommen, die ihre Lebenserfahrung auf anständige Weise einbringen wollen.“ Viele Menschen seien von den etablierten Parteien und der durch sie praktizierten „jämmerlichen Hinterstufen-Schacher-Demokratie“ enttäuscht. Daher müssten sie eigentlich in Scharen zu den Freien Wählern kommen. „Doch mit vollem Bauch ist schlecht Revolution zu machen“, beschrieb Kupietz die Lage. Daher müsse Pro Meiningen aktiv für Nachwuchs werben. Dies sei jetzt besonders wichtig, um 2019 eine starke Liste für die Wahlen zum Stadtrat aufstellen zu können. Die am 15. April anstehende Wahl des Meiningener Bürgermeisters bezeichnete Kupietz hingegen als „nicht so entscheidend“.

Gespräche mit Anwärtern

Daraus ableiten, dass Pro Meiningen keinen eigenen Bürgermeisterkandidaten aufstellen werde, kann man allerdings nicht. Auch wenn nach Informationen von *Meiningener Tageblatt* der Pro-Meiningen-Fraktionschef im Stadtrat, Andreas Oertel, nicht zur Verfügung stehen wird, ist nichts endgültig entschieden. Man habe, so erklärte Gunther



Andreas Oertel (r.) hatte für jeden Gast des Pro-Meiningen-Neujahrsfrühstücks ein Geschenk mitgebracht – eine Lampe. Sie soll symbolisch dafür stehen, dass bei den Freien Wählern das Licht auch in Zukunft nicht ausgeht. Im Bild zu sehen sind ebenso (hintere Reihe v.r.) Pro-Meiningen-Vorsitzender Gunther Strohbusch, Meiningens ehemaliger Bürgermeister Reinhard Kupietz sowie die Stadträte Lutz Gaspers und Marko Otto.

Foto: Ralph W. Meyer

Strohbusch am Sonntag, noch keine Entscheidung getroffen, mit einigen Anwärtern aber Gespräche geführt. „Es gibt keine abschließende Erklärung des Vorstandes dazu.“ Eine Entscheidung werde auf der Mitgliederversammlung mit Vorstandswahl am 23. Februar fallen, kündigte Strohbusch an. „Auf dieser müssen wir beraten, wo unser Weg hinführt, bei der Bürgermeisterwahl und darüber hinaus“, ergänzte Andreas Oertel. Erst dann könne man die nächsten Ziele klar beschreiben. In diesem Zusammenhang hatte Oertel für alle Neujahrsfrühstück-Gäste ein Geschenk mit Symbolcharakter mitgebracht – eine Lampe. Diese stehe dafür, dass bei „Pro Meiningen das Licht nicht ausgehen“ und man „die Arbeit des Bürgermeisters immer kritisch beleuchten“ werde.

Kordula Heubach konstatierte in diesem Zusammenhang, dass die Bürger mehr und mehr ihr Recht, sich einzumischen und mitzugestalten, nicht mehr wahrnehmen würden. Bezogen auf die Nachwuchssituation bei den Freien Wählern dauerte die ehemalige Stadträtin, dass Pro Meiningen in den letzten Jahren „unverschuldet“ in den Ruf geraten sei, nur noch Nein-Sager zu

sein. „Das ist eine schlimme Situation.“ Sie zollte in diesem Zusammenhang den Meiningener Liberalen Respekt, die, ohne im Stadtrat vertreten zu sein, einen Bürgermeisterkandidaten aufgestellt haben. „Dieser Mut ist gut. Diesen Mut sollten wir auch haben“, wünschte sie sich. Zudem seien verschiedene jetzt veröffentlichte FDP-Ziele mit denen von Pro Meiningen identisch.

Weniger Attacken

Traditionell zum Neujahrsfrühstück gehört auch, ein Stück weit Bilanz der eigenen Arbeit zu ziehen. Fraktionschef Oertel ging auf Arbeitsinhalte der Fraktion aber nicht detailliert ein. Denn die Fraktionsitzungen seien für die Mitglieder offen. Jeder könne daher informiert sein. Er appellierte aber an alle, öfter von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen. „Wir alle hier sind Pro Meiningen, nicht nur die Stadträte. Und an uns allen ist es, die kommunalpolitische Arbeit nach außen darzustellen.“

Stadtrat Lutz Gaspers betonte, dass sich alle ehrenamtlich Tätigen nach Kräften engagieren, sie sich im Stadtrat aber auch in diesem Jahr mehr-

fach „beleidigen lassen“ mussten. Der Trend zu Attacken habe in jüngster Zeit erfreulicher Weise aber abgenommen. „Das bringt ja auch nichts und geht oft nur nach hinten los.“ Die Arbeit im Bauausschuss bezeichnete Gaspers als sachorientiert. Der Umgang, insbesondere auch mit dem Ausschussvorsitzenden Harald Bernhardt, sei „sachlich und höflich“. Die fachliche Meinung stehe im Vordergrund. Dennoch sei es nicht immer einfach, die auch im Bauausschuss funktionierende GroKo aus SPD und CDU trotz fachlich guter Argumente zu überstimmen. Kritik kam von Gaspers zu häufigen Abweichungen vom Termin-Modus bei Stadtrats- und Ausschusssitzungen. Dies führe dazu, dass er nicht immer teilnehmen könne, weil sein beruflicher Einsatzplan an der Universität durch die Arbeit mit Studenten langfristig aufgestellt ist.

Andreas Oertel berichtete von einem Treffen mit dem CDU-Bundestagsabgeordneten Mark Hauptmann. Dabei sei es in erste Linie um die Bundespolitik gegangen. „Ich habe dabei deutlich gemacht, dass seit der Bundestagswahl klare Aussagen von der Kanzlerin fehlen und sich die CDU von den kleineren po-

tenziellen Partnern treiben lässt.“ In Bezug auf die mögliche Fortsetzung der GroKo müsse die CDU nur nach Meiningen schauen, so Oertel zu Hauptmann. Hier funktioniere diese im Stadtrat schon länger.

Wähler ohne Einfluss

Mit Kommentaren zur Lokalpolitik hielt sich Reinhard Kupietz am Sonntag sehr zurück. Dafür ließ er an der „großen Politik“ kein gutes Haar. Es sei „jämmerlich“, dass bei den gelaufenen Sondierungen nachts Papiere ausgehandelt worden seien, deren Inhalt nur Stunden später dementiert wurde. „Volksvertreter müssten Kompromisse machen. Wenn dann aber, wie jetzt im Falle der SPD, Parteimitglieder über die Zukunft des Landes entscheiden, sei das schlimm.“ „Der Wähler hat darauf keinen Einfluss mehr.“ Nach Ansicht von Kupietz wäre eine Minderheitsregierung eine Chance gewesen für bessere Demokratie, da dabei tatsächlich der Bundestag die wichtigen Entscheidungen trifft. In einer GroKo suche man hingegen nur nach den kleinsten Gemeinsamkeiten. „Die Bürger wollen aber das Beste!“ Darum gehe es aber nicht mehr.